

Ein Leben für Beruf, Berufsbildung und Berufsbildungswissenschaft

Nachruf auf Prof. Dr. Jörg-Peter Pahl

(07.07.1939–25.07.2022)

Ein ganz großer „der Zunft“ der Berufs- und Wirtschaftspädagogik lebt nicht mehr. Jörg-Peter Pahl, Emeritus der Technischen Universität Dresden, ist am 25. Juli 2022 in seiner Heimatstadt Hamburg verstorben. Er widmete sich im Kern aufgrund seines Werdeganges und der von ihm vertretenen Professur der beruflichen Didaktik der Metalltechnik, weitete von dort sein Denken zunächst auf die Didaktik gewerblich-technischer beruflicher Fachrichtungen und dann allgemein auf die berufliche Didaktik aus, um sich wissenschaftlich schließlich mit Beruf, Berufsbildung und Berufsbildungswissenschaft im Gesamten zu befassen. In dem Titel seiner Monographie „Berufe, Berufswissenschaft und Berufsbildungswissenschaft“ (2017) spiegelt sich das, was bei Jörg Pahl buchstäblich bis zuletzt und nahezu sein ganzes Leben lang im Zentrum seines unermüdlichen Forschens und Wirkens gestanden hat.

1 Zum „vorprofessoralen“ Werdegang

Um das Denken und Arbeiten von Jörg Pahl verstehen zu können, ist es sinnvoll, seinen Werdegang zu beleuchten. Er gehörte zu der Generation von Berufspädagogen, die zunächst eine gewerblich-technische Laufbahn einschlugen und ihren Weg zu einer Universitätskarriere über die damals in der Bundesrepublik eben erst akademisierte Gewerbelehrausbildung in den 1960er Jahren fanden. Geboren 1939 in eine Berliner Offiziers- und Ingenieurfamilie und 1944 mit seinen Großeltern aus Treuburg/Ostpreußen als fünfjähriges Kind vor der russischen Armee fliehend, fand er mit seinen Eltern im Nachkriegs-Hamburg eine neue Heimat.

Nach einer beruflichen Ausbildung als Maschinenschlosser sowie dem Besuch des Abendgymnasiums absolvierte er bis 1963 ein Maschinenbaustudium. Anschließend arbeitete er in einem Hamburger Unternehmen für Klima- und Schiffstechnik. Während eines schweren Sturms auf der Nordsee entschied er sich als Bordingenieur im Maschinenraum eines Frachtschiffes gegen den Ingenieurberuf. Er immatrikulierte sich in seiner Heimatstadt für ein Lehramtsstudium in den Fächern Metalltechnik und Erziehungs- sowie Sozialwissenschaften und nahm im Anschluss den Vorbereitungsdienst in Hamburg auf, den er im Sommer 1968 mit dem zweiten Staatsexamen abschloss.

Die Grundlagen seines breiten und differenzierten berufsdidaktischen und schulorganisatorischen Könnens und Wissens erwarb Jörg Pahl in den nachfolgenden Jahren zunächst als Lehrer und auch in schulleitenden Funktionen u. a. an der Hamburger Gewerbeschule für Kraftfahrzeug- und Flugzeugtechnik – sowie folgend in nahezu allen Schulformen des berufsbildenden Schulsystems. Mit der hauptamtlichen Leitung des Fachseminars „Metall- und Maschinentechnik“ in Hamburg und seiner Mitwirkung am Modellversuch des BIBB zur Doppelqualifikation „Facharbeiterbrief und Fachhochschulreife“ wandte er sich schon seit Mitte der 1970er Jahre verstärkt der Lehramtsausbildung sowie immer deutlicher auch berufs- bzw. berufsbildungswissenschaftlichen Themen zu.

Anstoß für eigene Überlegungen waren zweifellos die großen didaktischen Debatten der 1960er und -70er Jahre. Seine beruflichen und fachlichen Hintergründe erlaubten es ihm, deren berufs- didaktische Substanz und Bedeutung in realen Bedingungszusammenhängen zu beleuchten.

Seit dem Jahr 1980 begann Jörg Pahl, Ergebnisse eigener methodischer Erkundungen, Reflexionen und schließlich Forschungen zu publizieren, die systematisch die gewerblich-technische Berufsarbeit in das Zentrum beruflicher Lernprozesse rückten, was in dieser Tiefe völlig neu war. Schon früh zeigte sich darin sein Drängen, berufsdidaktische Problemstellungen – wie es damals nahe lag – nicht durch unreflektiertes Übernehmen von Aussagen allgemeinbildender Diskurse zu lösen. Vielmehr begründete er berufsbildungswissenschaftliche Wege zu genuin berufsbezogenen bzw. beruflichen Didaktiken, auf denen er sich zunächst der Generierung und Aufbereitung beruflicher Lerninhalte widmete. Sein stets teleologisches Vorgehen mündete 1989 hierzu dann in einer Dissertation über die „Ganzheitliche Inhaltsstrukturierung auf der Basis des technikedidaktischen Ansatzes“.

Dieses vergleichsweise späte Lösen der Eintrittskarte in die Welt der Wissenschaften hatte mehrere Ursachen. Auch in Erinnerung an seine eigene Kindheit stellte er als verantwortungsbewusster Familienvater zusammen mit seiner Frau Hella zunächst die – in seinen Worten – „gesicherte Brutpflege“ in den Vordergrund. Anstatt einer frühen und ausschließlich hochschulischen Karriere – er war in jener Zeit nebenberuflich oft mit den Kollegen des gerade im Aufbau befindlichen Instituts Technik und Bildung (ITB) der Universität Bremen um Felix Rauner und Manfred Hoppe im regen Austausch – bewahrte er sich mit seinen Tätigkeiten in Schule und Fachseminar eine Beschäftigung, die Praxisnähe und Theoriearbeit gleichermaßen ermöglichte. Der erfolgreiche Abschluss seines Dissertationsvorhabens stellte 1989 dann aber den Startpunkt für eine außerordentlich fruchtbare Wissenschaftskarriere dar. Durch seine Nähe zu den Bremer Kollegen wurde er Mitinitiator zur Gründung der Bundesarbeitsgemeinschaft für Berufsbildung (BAG) in der Metalltechnik – mit starken Verwurzelungen zur „Schwestern“-BAG der Elektrotechnik – sowie Mitbegründer der Fachzeitschrift „lernen & lehren Elektrotechnik/Metalltechnik“, kurz „l&l“. Beide „Projekte“, die BAG und „l&l“, wurden damals maßgeblich vom ITB in Bremen getragen, und beide Anliegen stellten Neuigkeiten dar. Zwar gab es damals schon den „Bundesverband der Lehrer an beruflichen Schulen“, aber eine Vereinigung sowie eine Kommunikationsplattform für alle an der beruflichen Bildung nur bestimmter Berufsfelder interessierten Akteure aus Schule, Betrieb und Universität war völlig neu. Die Verbindungen der verschiedenen Praxis-Ebenen – betriebliche Arbeit der Auszubildenden, berufsschulischer Unterricht der Lehrkräfte, berufspraktische Unterweisung der Ausbildungskräfte – zu Reflexionsebenen von Theorie und Wissenschaft wurden so zu einer tragenden Säule seines Denkens.

Gemeinsam mit Ernst Uhe trat er ab August 1992 als Herausgeber der aus der DDR stammenden und sich nun auf dem gesamtdeutschen Markt etablierenden „berufsbildung – Zeitschrift für Theorie-Praxis-Dialog“ auf. Damit wiederum war die Aufgabe verbunden, der beruflichen Bildung in ihrer gesamten Palette und nicht nur dem gewerblich-technischen Bereich eine Plattform zu geben. Doch auch hier: Der Dialog zwischen Theorie und Praxis – wie es der Untertitel der Zeitschrift „berufsbildung“ verhiess – stand bei den Herausgebern im Vordergrund. Weder die „berufsbildung“ noch „l&l“ sollten, so die Vorstellungen von Jörg Pahl, rein wissenschaftliche Zeitschriften sein und werden, was mit der schwierigen Aufgabe verbunden war, Autorinnen und Autoren jenseits der Hochschulen und Universitäten zu finden bzw. die Autorinnen und Autoren aus der Wissenschaft entsprechend um einen lesefreundlichen Schreibstil und an der Praxis gespiegelte Beiträge zu bitten.

2 Universitätsprofessor: Berufsarbeit als Referenzpunkt

Im Frühjahr 1993 erhielt Jörg Pahl einen Ruf der TU Dresden an das damalige Institut für Berufliche Fachrichtungen. In der Kontinuität eines weiteren Perspektivwechsels übernahm er als Universitätsprofessor den dortigen Lehrstuhl für „Metall- und Maschinentechnik/Berufliche Didaktik“ und wirkte als Hochschullehrer, als Forscher, als Projektleiter sowie als Institutsdirektor und zeitweise Prodekan. Durch seine zwanzigjährigen Erfahrungen als Fachseminarleiter verfügte er über ein außergewöhnliches Maß an Können und Kenntnissen zur Ausbildung beruflicher Lehrkräfte, was Studierenden und Beteiligten in Sachsen unmittelbar zugute kam. In seiner Person fügte sich ganz besonders die zumeist fehlende curriculare und didaktisch-methodische Verbindung von erster und zweiter Ausbildungsphase beruflicher Lehrkräftebildung. Seine Fokussierung auf ausbildungs- und unterrichtsmethodische Fragestellungen zielte auf professionelles Lehrkräftehandeln – ganz bewusst auch im Zusammenklang mit einer DDR-spezifischen Unterrichtsmethodik wie etwa jener von Bührdel, Reibetanz und Tölle (1988)¹. So verlor er die berufsbildenden Schulen als zentralen Lernort nicht aus den Augen, sondern er entwickelte mit den „Bausteinen beruflichen Lernens“ (Erstauflage des ersten Teils: 1993) sowie – etwas später – den „Ausbildungs- und Unterrichtsverfahren“ (Erstausgabe: 2005) einen didaktisch-methodischen Ansatz, mit dem sich curriculare und methodische Orientierung an beruflichen Arbeitsprozessen einlösen lässt. Heute wird dieser Ansatz insbesondere an Hochschulen und Universitäten sowie in Studienseminaren gern aufgegriffen, um Lernprozesse handlungsorientiert nach einem berufswissenschaftlich begründeten Konzept planen, durchführen und überprüfen zu können.

Zentral für seine Forschungsarbeit und die Entwicklung der Disziplin waren jedoch seine Überlegungen für eine passende Bezugswissenschaft des Studiums der Beruflichen Fachrichtung Metalltechnik. Schon mit seiner Antrittsvorlesung „Fachdidaktiken ohne Berufswissenschaften – Ein Kernproblem beruflichen Lernens“, deren wesentliche Gedanken er in der „berufsbildung“ (Heft 19/1993, S. 52 f.) veröffentlichte, stieß er gemeinsam mit dem Bremer Hochschullehrer Felix Rauner, der nahezu zeitgleich seinen Aufsatz „Zur Begründung und Struktur gewerblich-technischer Fachrichtungen als universitäre Fächer“ (Rauner 1993)² publiziert hatte, in den 1990er Jahren eine Debatte zum Problem des Fehlens einer geeigneten Bezugswissenschaft im Lehramtsstudium der Metalltechnik an. Der Maschinenbau als korrespondierende Ingenieurwissenschaft konnte nicht die passende Bezugswissenschaft für das Lehramtsstudium in der Metalltechnik sein – das waren seine eigenen Erfahrungen. Dazu unterschieden sich das Berufswissen eines Maschinenschlossers und das Berufswissen eines Maschinenbauingenieurs zu sehr, obgleich es auch gemeinsame Wissens Elemente gab, wie Gustav Grüner (1967, S. 415 ff.)³ schon gut 25 Jahre zuvor festgestellt hatte. Als Lösung des Bezugswissenschaftsproblems mahnte er die Entwicklung von sogenannten „Berufswissenschaften“ bzw. „Berufsfeldwissenschaften“ an, mittels derer berufliche Arbeitsprozesse sowie ihre Bildungsgehalte und Technikbezüge in den Mittelpunkt curricularer und didaktisch-methodischer Überlegungen rücken

¹ Bührdel, Christian/Reibetanz, Horst/Tölle, Horst (1988): Unterrichtsmethodik Maschinenwesen. Berufstheoretischer Unterricht. Berlin (Ost)

² Rauner, Felix (1993): Zur Begründung und Struktur gewerblich-technischer Fachrichtungen als universitäre Fächer. In: Bannwitz, A./Rauner, F. (Hrsg.): Wissenschaft und Beruf. Bremen. Berufliche Fachrichtungen im Studium von Berufspädagogen des gewerblich-technischen Bereichs. Bremen, S. 10-37

³ Grüner, Gustav (1967): Die didaktische Reduktion als Kernstück der Didaktik. In: Die Deutsche Schule, 59. Jg., Heft 7/8, S. 414-430

sollten. Es war die Zeit „der arbeitsorientierten Wende“ (Fischer 2003)⁴ in der Berufspädagogik. Handlungslernen und handlungsorientierter Unterricht sowie Arbeitsprozesswissen wurden zu den die Diskussionen und das Denken bestimmenden Termini. Nicht mehr eine nur an dem Sachgegenstand „Technik“ ausgerichtete Didaktik sollte helfen, Lernprozesse so zu gestalten, dass sie zur Ausübung von Berufsarbeit befähigen können. Damit war eine Abkehr von einer reinen Technik-Didaktik verbunden. Letztlich schlug sich ein solches Denken – ohne aktives Zutun von Jörg Pahl – in den damals neuen lernfeldstrukturierten Curricula für den berufsbezogenen Unterricht an Berufsschulen nieder. Darin wurde die arbeitsorientierte Wende auch curricular verankert.

Den berufswissenschaftlichen Ansatz – zu dem es mancherorts auch Vorbehalte oder sogar Ablehnung gab (siehe z. B. Tenberg 2006)⁵ – hat Jörg Pahl in der Metalltechnik sowie darüber hinaus in den folgenden Jahren weiterentwickelt und so dazu beigetragen, den Beruf als Gegenstand einer neuen wissenschaftlichen Transdisziplin zu legitimieren. Dies bestimmte sein gesamtes folgendes berufliches Werk und bildete eine der Grundlagen für seine weiteren Unternehmungen.

Als Hochschullehrer übernahm er in Dresden die Leitung zahlreicher Forschungsprojekte wie „Kooperationsfördernde Lern- und Arbeitsaufgaben zur handlungsorientierten Instandhaltungsausbildung für kleine und mittelständische Unternehmen“, „Berufliche Umweltbildung“ (jeweils Ende der 1990er Jahre) „Karriereorientierung durch Zusatzqualifikation auf dem Gebiet der Arbeitsorganisation in Verbindung mit innovativen Arbeitsinhalten bei der Erstausbildung gewerblich-technischer Berufe“, „Verbundausbildung in neuen Berufen der Hochtechnologie“ (jeweils um 2000), „Gestalten von Lern- und Arbeitsumgebungen in der Berufsschule durch instandhaltungsorientierte Konzepte zum selbstgesteuerten und kooperativen Lernen“ (innerhalb des BLK-Programms „Selbstgesteuertes und kooperatives Lernen in der beruflichen Erstausbildung“) oder „HSC-Technologie – Europäischer Innovationstransfer durch berufliche Zusatzausbildung“ (am Beginn der 2000er Jahre). Ungeachtet der Titel von Projekten, die oft einer eigenen Logik folgten, um an die Projekte zu gelangen, bezog er auf Basis wissenschaftlicher Überlegungen klare berufspädagogische Positionen. In der Folge der Eigenart beruflicher Bildung mit der Verbindung von Theorie und Praxis begründete er beispielsweise die Wahl der Begriffe „Lern- und Arbeitsumgebung“ (anstelle des oft genutzten Begriffs „Lernumgebung“) und „Lern- und Arbeitsaufgaben“ (anstelle von „Lernaufgaben“), und er trat vehement dafür ein, dass Akteure der Berufsbildung doch für eine echte „berufliche Zusatzausbildung“, bestehend aus „zusätzlichen Qualifizierungs- und Bildungsangeboten“, anstelle von „platten“ Zusatzqualifikationen eintreten mögen. Den 2005 in das Berufsbildungsgesetz aufgenommenen Begriff der Zusatzqualifikation lehnte er tendenziell ab, da berufliche Bildung eben mehr sei, als dem Qualifizierungsduktus zu folgen. Heute bedauern berufsbildende Schulen, dass sie als Lernort an „kodifizierten Zusatzqualifikationen“ nicht partizipieren würden, und insgesamt wird beklagt, dass die in die Ordnungsmittel einiger Ausbildungsberufe verankerten Zusatzqualifikationen bislang nicht die erhofften Wirkungen entfalten würden.

Als „Drittmittelhuberei“ hingegen deutete er im informellen Austausch häufiger die vorrangige oder ausschließliche Orientierung universitärer Forschung an außerhochschulischen Mitteln

⁴ Fischer, Martin (2003): Grundprobleme didaktischen Handelns und die arbeitsorientierte Wende in der Berufsbildung. In: bwp@ Nr. 4, S. 1-17

⁵ Tenberg, Ralf (2006): „Berufswissenschaftlicher“ oder „ingenieurwissenschaftlicher“ Ansatz in der gewerblich-technischen Lehrerbildung? Lässt sich diese Grundsatzfrage im Zuge der aktuellen Neustrukturierungen der Studiengänge lösen oder vertiefen sich die Gräben? In: berufsbildung, 60. Jg., Heft 97/98, S. 8-13

und damit verknüpften Vorgaben, die Forschungsfreiheiten und den „Blick auf’s Ganze“ beschneiden. Diese Haltung wirkte im weiteren Verlauf in seinen Publikationen nach, die zumeist „projektunabhängig“ entstanden sind.

3 Emeritus: produktiv und erweiternd

Eine in hohem Maße erstaunliche Produktivität entfaltete Jörg Pahl mit Beginn seiner Emeritierung. Mit der „Berufsschule – Annäherungen an eine Theorie des Lernortes“, die er auf seinem Abschiedskolloquium an der Fakultät für Erziehungswissenschaften der TU Dresden im Sommer 2004 präsentierte (2. Auflage: 2008, 3. Auflage 2014), eröffnete sich die wohl mit Abstand ertragreichste Phase seiner Wissenschaftskarriere. Er widmete sich in jeweils umfanglichen und durchdringenden Monografien den unterschiedlichen berufsbildenden Schulformen bis hin zur Fachhochschule (2018): Berufsfachschule (2009), Fachschule (2010; 2. Auflage: 2015) und Berufsfachschule (2014). Insbesondere bei Studierenden ist sein zusammenfassendes Werk „Berufsbildende Schule. Bestandsaufnahme und Perspektiven“ (2007; 2. Auflage: 2014) äußerst beliebt, erhalten sie doch dort alle Informationen zu Geschichte, Schularten bzw. -formen, Organisation und Didaktik etc. in einer Hand. In der Monografie „Berufsbildung und Berufsbildungssystem“ (2014) führte Jörg Pahl die Aus- und Weiterbildungsbereiche der akademischen und nichtakademischen Berufsbildung zusammen und bot erstmals eine gemeinsame Sicht auf die Strukturen, Aufgaben und Funktionen des gesamten Berufsbildungssystems. Es war ihm ein Anliegen, die berufliche Bildung in Hochschulen und Universitäten in ein Berufsbildungsgesamtsystem einzugliedern, auch um damit die nicht-akademische berufliche Bildung zu stärken, indem gezeigt wird, dass Hochschulen und Universitäten nicht einfach nur für eine „zweckfreie“ sowie „höhere Bildung“ zuständig seien.

In „Berufe, Berufswissenschaft und Berufsbildungswissenschaft“ (2017) beleuchtete er den kausalen Zusammenhang der Bereiche, und dort klärte er Genese und Funktionen der Disziplinen im Detail. Das Werk „Berufliche Aus- und Weiterbildung im Berufsbildungsgesamtsystem“ erschien im Frühjahr des Jahres 2022. In seiner letzten zu Lebzeiten erschienenen Monographie zeichnet er den „lange(n) Weg von der Fremd- zur Selbsterziehung in Betrieb, Schule und Hochschule“ (so der Untertitel) nach. Diesen und weiteren Monografien, die teilweise sogar noch in Bearbeitung sind und voraussichtlich bis 2023 erscheinen werden, stehen Herausgeberschaften gegenüber, die als thematisch flankierend bezeichnet werden können. Es zählen hierzu insbesondere das „Handbuch Berufliche Fachrichtungen“ (2010), das „Handbuch Berufsforschung“ (2013) und das „Lexikon Berufsbildung“ (2015; 2. Auflage: 2015; 3. Auflage: 2016). In der Tradition der beiden bereits erwähnten Handbücher steht das 2022 vorgelegte „Handbuch Gebäude Berufsbildender Schulen“, an dem ebenfalls zahlreiche Expertinnen und Experten aus der gesamten Bundesrepublik mitgewirkt haben.

4 Beispiellooses und bleibendes Gesamtwerk

Insgesamt hat Jörg Pahl ein Werk, ausgehend von der beruflichen Didaktik der Metalltechnik bis zur Berufsbildung auf der Meta-Ebene reichend, geschaffen, das in Umfang, Tiefe und Geschlossenheit beispielloos ist. Neben einer einzigartigen Übersicht über die hochkomplexen Geflechte von Berufsbildung und Berufsbildungssystem systematisierte, erforschte und verbesserte er diese Felder bis hinein in ihre Zusammenhänge und Details. Hierbei arbeitete er systematisch auf die Aufhebung der Trennung zwischen nicht-akademischer und akademischer

Beruflichkeit hin. Mit seinem Werk festigte Jörg Pahl nicht zuletzt auch das gesellschaftliche Standing der Berufsbildung, dessen sie noch heute dringend bedarf.

All seine Tätigkeiten und Vorhaben lebten vor allem im und durch den Austausch sowie die enge Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen. Als Netzwerker im besten Sinne verfügte er über hunderte guter und beständiger Kontakte zu Expertinnen und Experten im In- und Ausland. Eine besondere Rolle spielten dabei seine engen Verbindungen in die Schul- und Ausbildungspraxis und zu unterrichtenden Lehrkräften, die sein Denken und Tun befruchteten. Das gilt genauso für die hochschulische Lehrkräftebildung: Als Gastprofessor betreute er bis in sein 81. Lebensjahr Promovenden in einem Dissertationskolloquium an der TU Hamburg.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Juli – knapp drei Wochen nach seinem 83. Geburtstag – folgte Jörg Pahl seiner Frau Hella. Er verstarb in seiner Heimatstadt Hamburg. In seiner Energie und Entschlossenheit, seinem Ideenreichtum sowie seiner Verbindlichkeit und Verlässlichkeit war er für uns immer beispielgebend. Er hat uns äußerst beeindruckt. Wir verdanken ihm enorm viel und werden ihn sehr vermissen. Durch seine Werke und sein Gesamtwerk wird er weiterleben und dadurch die berufliche Bildung auch künftig voranbringen.

Franz Ferdinand Mersch (Hamburg)

Volkmar Herkner (Flensburg)